



KIRCHE IN NOT
WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

...damit der Glaube lebt!

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe



Deutscher Zweig, Geschäftsführer: Klaus Wundlechner

Medien: Michael Ragg (Pressesprecher), Volker Niggewöhner,
Maria Lozano, Wolfgang Rotzsche
Anschrift: Postfach 70 10 27, 81310 München
Telefon: 0 89 / 74 37 17 09
Fax: 0 89 / 7 69 62 62
Handy: 01 73 / 5 62 16 20
E-Mail: presse@kirche-in-not.de
Internet: www.kirche-in-not.de

5. Juni 2007

Mazedoniens christliches Herz schlägt in Skopje

In Mutter Teresas Heimat leben heute nur noch wenige Katholiken

Kürzlich empfing Papst Benedikt XVI. eine Delegation aus der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien. In seiner Ansprache vor Mitgliedern der Regierung und Vertretern der katholischen und orthodoxen Kirche hob der Heilige Vater die Bedeutung der Slawen-Apostel Cyrill und Methodius hervor: „Mein von Herzen kommender Wunsch ist, dass Sie stets in Treue das Erbe Ihrer beiden Schutzpatrone bewahren können, so dass Ihre Stimme sowohl im zivilen als auch im religiösen Bereich gehört und ihr angemessen Beachtung geschenkt werde.“ Das weltweite katholische Hilfswerk KIRCHE IN NOT weist auf die wechselvolle Geschichte und Situation der Katholiken in diesem Land hin. Der Verfasser ist Kirchenhistoriker und Berater des Hilfswerks. 1976 wurde er mit der Dissertation „Die unierte Kirche in Mazedonien“ promoviert. Ein Schwerpunktgebiet seiner Forschungen sind die Kirchen sowie Minderheiten und Volksgruppen in Osteuropa.

Von Prof. Dr. Rudolf Grulich, KIRCHE IN NOT

Skopje, die Geburtsstadt Mutter Teresas (1910-1997), ist heute die Hauptstadt Mazedoniens. Nach einer Volksmission im Jahr 1928 in Skopje entschied sich die Katholikin albanischer Herkunft, Agnes Gonxha Bojaxhiu, Ordensschwester zu werden. In Indien gründete Mutter Teresa 1950 die Ordensgemeinschaft „Missionarinnen der Nächstenliebe“. Am 13. Oktober 2003 hat Papst Johannes Paul II. die Friedensnobelpreisträgerin selig gesprochen.

Seit 2005 Beitrittskandidat der EU

Mazedonien gehört zu den Beitrittskandidaten der Europäischen Union. Infolge des Zerfalls Jugoslawiens erlangte Mazedonien 1991 die Unabhängigkeit. In die Vereinten Nationen wurde der Staat unter der vorübergehenden Bezeichnung „Ehemalige Jugoslawische Republik Mazedonien“ aufgenommen. Hintergrund ist die Namensgleichheit mit der nördlichsten Provinz Griechenlands.

Das mazedonische Gebiet war bis zu den Balkankriegen 1912 türkisch, dann serbisch. Seit 1918 gehörte es zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS), dem späteren Königreich Jugoslawien. 1944 erkannte das kommunistische Jugoslawien die slawischen Mazedonier, bis dahin „Südserben“ genannt, als Staatsvolk an. Ein Jahr später bekam Mazedonien den Status einer Teilrepublik mit eigener Amtssprache.

Wechselvolle Kirchengeschichte

Bis 1914 war die heutige Hauptstadt Skopje ein katholisches Erzbistum. Der Erzbischof hatte allerdings seinen Sitz auf dem Kosovo, zuletzt in Prizren. Aufgrund des Staatskirchenvertrags zwischen dem Heiligen Stuhl und Serbien ging der Titel des Erzbischofs auf Belgrad über. Skopje blieb jedoch Bistum, zu dem außer Mazedonien auch das Kosovo und der Sandschak gehörten. 1969 reorganisierte Papst Paul VI. die alte Diözese Prizren und vereinigte sie mit Skopje. Der Bischofssitz wurde dann nach Skopje verlegt, der albanische Weihbischof residierte in Prizren auf dem Kosovo, wo weit über neunzig Prozent der 50.000 Katholiken des Bistums lebten.

1858 hatten sich slawische orthodoxe Mazedonier der katholischen Kirche angeschlossen. Sie wurden als eigene Gemeinschaft vom Sultan anerkannt und hatten bis zur griechischen Eroberung von Kilkis im Jahr 1912 einen eigenen Bischof. Auf diese Union gehen die unierten Katholiken Mazedoniens bei Strumica zurück, deren Pfarreien 1923 der Eparchie Kreuz angeschlossen wurden. Es handelt sich um die von den Griechen in den Balkankriegen Vertriebenen.

1939 gab es in Mazedonien nur die römisch-katholischen Pfarreien in Skopje und Bitola. In Bitola waren seit 1860 französische Lazaristen tätig, die sich neben der Seelsorge an den Katholiken auch um die Union der orthodoxen Slawen und der Aromunen bemühten. Letztere bilden eine romanische Bevölkerungsgruppe, die unter anderem in der Stadt Bitola im Süden Mazedoniens leben. Erst 1924 konnte in Skopje wieder ein Bischof eingesetzt werden, der Slowene Janez Francizek Gnidovec. Er versuchte, mit Hilfe slowenischer Mitbrüder und von Weltpriestern die Katholiken Mazedoniens zu stärken.

Die Belgrader Regierung warb um Ansiedlung in „Südserbien“. Gleichzeitig übte sie aber starken Druck auf die Neusiedler aus, orthodox zu werden. Dem Aufruf folgten auch Katholiken aus der Lika, Bosnien und Dalmatien, Flüchtlinge und Umsiedler aus den 1919 an Italien gekommenen kroatischen Gebieten Österreich-Ungarns, vor allem aus Istrien. Aber auch Slowenen aus der Umgebung von Görz sowie tschechische und ungarische Familien wanderten dorthin aus. Die tschechischen Katholiken in Skopje und einige Familien aus dem slowenischen Küstenland wechselten zum orthodoxen Glauben.

Nur zwei römisch-katholische Pfarreien

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges lebten 8110 lateinische und 2529 unierte Katholiken in Mazedonien. Die Zahl der unierten Katholiken verdoppelte sich bis 1975. Außer der Kathedrale in Skopje und der Pfarrkirche in Bitola gibt es heute noch kleinere Kirchen und Kapellen in Veles, Kumanovo, Štip und Ohrid, sowie in den Niederlassungen von Ordensschwwestern in Bitola und Skopje. Kirchen des byzantinischen Ritus finden sich in Bogdanci, Gevgelja, Nova Maala, Radovo und Strumica, dazu kommen fünf Filialkirchen und Kapellen.

Nach dem Tod von Janez Francizek Gnidovec wurde Smiljan Franjo Čekada Bischof von Skopje. Er wechselte 1967 als Erzbischof nach Sarajevo. 1969 ernannte Papst Paul VI. den ruthenischen Priester der Eparchie Kreutz, Joakim Herbut, zum Bischof von Skopje. Die Jurisdiktion über die unierten Katholiken wurde während des Zweiten Weltkrieges dem unierten Exarchen in Sofia, 1945 aber wieder dem Bischof von Kreutz übertragen. 1954 errichtete Bischof Gabriel Bukatko für die Unierten ein bischöfliches Vikariat Mazedonien. Zwei Jahrzehnte später wurde Bischof Herbut zum Apostolischen Visitor für die Katholiken des byzantinischen Ritus ernannt. Sie gehörten aber weiterhin zur Eparchie Kreutz.

Mazedonier seit 2005 Bischof von Skopje

Erst im Dezember 1994 nahm der Vatikan diplomatische Beziehungen mit Mazedonien auf. Rom musste dabei auf die orthodoxen Kirchen Griechenlands und Serbiens Rücksicht nehmen, die zum Beispiel gegen eine Ausstellung mazedonischer Ikonen im Vatikan-Museum protestiert hatten. Griechenland boykottierte damals auch das katholisch-orthodoxe Dialogtreffen. 1993 blieben die meisten Orthodoxen dem Friedensgebet von Papst Johannes Paul II. für den Balkan fern, es kamen aber die orthodoxen Mazedonier.

Da seit dem Zerfall Jugoslawiens die Diözese Skopje-Prizren auf zwei Staaten aufgeteilt war, erfolgte die offizielle Teilung des Bistums. Johannes Paul II. errichtete im Jahr 2000 das Bistum Skopje. Für das Kosovo gibt es nun die Apostolische Administratur Prizren. 2005 wurde Kiro Stojanov Bischof von Skopje. Der 58-Jährige ist der erste katholische Bischof mazedonischer Nationalität. Nur ein halbes Prozent der zwei Millionen Einwohner Mazedoniens bekennt sich heute zum katholischen Glauben.

Bei KIRCHE IN NOT ist unentgeltlich eine DVD mit dem Podiumsgespräch „Europa für Christus“ beim 2. Internationalen Kongress „Treffpunkt Weltkirche“ am 12. März 2006 in Augsburg erhältlich:

Telefon: 0 89 / 64 24 888- 0, E-Mail: info@kirche-in-not.de.

**Eine Fotoübersicht haben wir für Sie beigefügt.
Die Fotos schicken wir Ihnen auf Anfrage gerne zu.**